

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 2,40 hinaus tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erschließungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4353. Amt Frankfurt a. M.

Feldmarschall v. Eichhorn ermordet.

Schwere, bis zu fünffach wiederholte französische Angriffe blutig zusammengebrochen. Fortdauer der Kämpfe in Albanien. — 15000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 30. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Regelmäßige Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in der Gegend von Wexham (nördlich der Ruse) und bei der Mündung der Themse (südlich von Wexham) wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront tritt der Feind unsere neuen Linien nördlich des Dorez und unsere Stellungen auf den Höhen südlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schweren Verlusten für den Feind auf ihrer ganzen Angriffsfront zurückgeworfen.

Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs war gegen die Front Hartennes—Bersée—Tardenois gerichtet. Hier führten die Angriffsverbände des Gegners am Vor- und Nachmittag immer wieder von neuem an. Vor und an unseren Linien, teilweise in unseren Gegenstößen brach der Feind zusammen. Am Nachmittag besetzte der Feind seine Angriffe über Bersée—Tardenois nach Osten bis zum Walde von Menniere aus. Sie hatten ebenso wenig Erfolg wie Teilangriffe, die er am Morgen am Walde von Menniere, in den Abendstunden in breiter Front westlich von Bille-en-Tardenois führte. Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Chameux und Brigny an einzelnen Stellen bis zu fünf Malen seine Angriffe und setzte sie bis zum späten Abend in heftigen Teilangriffen fort. Er wurde überall blutig abgewiesen.

In der Champagne vertrieben wir südlich vom Hochtberg den Feind aus Gräben, die er seit seinem Vorstoß am 27. 7. noch besetzt hielt und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nordöstlich von Vertus.

Leutnant Boewenhardt errang seinen 45. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 30. Juli, abends. (WB. Amtlich.) Nach seiner Niederlage am gestrigen Tage verhielt sich der Feind heute ruhig.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 30. Juli. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wirkungslos feindliche Feuerüberfälle und Störungsfeuer gegen rückwärtige Räume.

Oberleutnant Linke-Crawford erzielte seinen 27. Luftsieg.

An der baltischen Front erneuerte der Feind seine starken Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem südlichen Eemundsee und auf dem Eemundsee-Rasi-Silowes. Von unseren Truppen, die teils durch guten Widerstand, teils durch tapferen Gegenangriff alle Anstrengungen der Angreifer zu nichts machten, verdienen das Ostpreussische Landsturm-Bataillon 329 und das Ostpreussische (Kasseler) Grenzgärbataillon Nr. 3 besonders hervorgehoben zu werden.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 28. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Zwischen Skopje und Prespa-See zerstreuten unsere Posten durch Feuer eine verstärkte französische Abteilung. Die feindliche Artillerie beschoss

unsere Stellungen im Süden von Guma heftig. Bei Guran war die feindliche Feuerkraft zeitweise lebhafter. In der Gegend vor den Stellungen nördlich des Tachino-Sees vernichtete eine unserer Infanteriegruppen eine griechische Erkundungsabteilung. In der Gegend von Bitolia wurde nach Luftkampf ein feindliches Flugzeug brennend hinter unseren Linien abgeschossen.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 29. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Tagesbericht.

Palästinafront: Der gestrige Tag stand unter dem Zeichen gesteigerter Gefechtsintensität an der ganzen Front. Im Küstenabschnitt griff der Engländer nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Vorpостenstellungen an. Er wurde überall blutig abgewiesen. Vorübergehend eingebrachte Teile des Gegners wurden im Kampfe erledigt. Unsere Stellungen sind unverändert in unserer Hand. Westwärts der Straße Jerusalem-Nabulus entwickelten sich Artilleriekämpfe in wechselnder Stärke. Ostlich der Straße bis zum Jordan stießen unsere Patrouillen in die feindlichen Stellungen und holten Gefangene heraus. Auf dem Ostjordanufer belohnten wir wirksam kämpfende Truppen des Gegners und vertrieben feindliche Aufklärungsabteilungen.

15000 Tonnen versenkt.

Berlin, 29. Juli. (WB. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden 15.000 T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bombenattentat auf Generalfeldmarschall v. Eichhorn.

Kiew, 30. Juli. (WB. Amtlich.) Wegen Generalfeldmarschall v. Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Dreher wurde 2 Uhr nachmittags auf dem Wege vom Kasino nach seiner Wohnung in deren unmittelbarer Nähe durch einen in einer Droßke auf sie hereinfallenden Mann ein Bombenattentat verübt. Beide wurden sehr schwer verletzt. Attentäter und Missetäter sind verhaftet. Die bisherigen Feststellungen deuten auf die Urheberschaft der sozialrevolutionären Partei in Moskau, hinter der erfahrungsgemäß die Entente steht.

Berlin, 30. Juli. (WB. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser handte an Generalfeldmarschall v. Eichhorn folgende Depesche:

Mein lieber Generalfeldmarschall! Mit Enttäuschung und tiefem Bedauern erhalte ich die Meldung von dem verabschiedungswürdigen Verbrechen, das gegen Sie und Ihren Adjutanten begangen wurde. Seien Sie meiner aufrichtigen, herzlichsten Teilnahme versichert. Ich hoffe und wünsche mit Gott, daß Ihnen baldige Wiederherstellung beschieden sein möge. Er erhalte Sie und dem Vaterland.

Mit herzlichem Gruß Ihr wohlgeheimer

König Wilhelm.

Der Feldmarschall f.

Kiew, 31. Juli. (WB.) Feldmarschall v. Eichhorn ist seinen Verletzungen gestern Abend erlegen, ebenso kurze Zeit vorher sein Adjutant.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 29. Juli. (WB.) Die in der Nacht vom 26. zum 27. Juli nach sorgfältiger Vorbereitung durchgeführte, vom Feinde zunächst unbemerkte Verlegung unserer Kampfgeleises in die Gegend bei Bersée—Tardenois und Bille-en-Tardenois erfolgte erst nach gründlicher Zerstörung aller dem Feinde nutzbringender Anlagen. Die Meldung, daß

öst- und westpreussische Regimenter, die bereits seit Wochen auf den Höhen nordwestlich von Chateau-Thierry eingesetzt waren, am 20. Juli hervorragenden Anteil bei der siegreichen Abwehr starker feindlicher Teilangriffe bei und südlich Bersée—Tardenois hatten, zeugt am deutlichsten die Unmöglichkeit der französischen Meldungen über die angeblich ungeheuren deutschen Verluste. Diese französischen Erfindungen verfolgen lediglich den Zweck, die eigene Desultorität über die infolge des rücksichtslosen Masseneinsatzes selbst reliktierten ansehnlich hohen Opfer hinwegzutäuschen und die eigene, über das Ausbleiben eines entscheidenden Erfolges beunruhigte Volkseinstimmung zu beschwichtigen.

Berlin, 30. Juli. (WB.) Mit starken Kräften ist am 29. Juli der Feind aufs neue gegen die jetzige deutsche Front angesetzt und hat sich wiederum eine schwere blutige Schlacht geholt. Wie feinerzogen General Haig in Plandern und General Rivelle an der Aisne, setzte auch an der Kampffront zwischen Soissons und Reims nach die alte harte Kampfweise der Entente fort, die lediglich dazu führt, seine an und für sich ungeheuren Verluste ins Ungemessene zu steigern. — Nach einer 5 Uhr vormittags begonnenen starken Artillerievorbereitung griff der Feind in dichten Wellen und mit starken Kräften unsere Front südlich Hartennes an. Sein Angriff brach hier völlig und unter schweren Verlusten zusammen. Am Nachmittag wiederholte er mit frischen Kräften seinen Vorstoß, der ebenso erfolglos blieb. Gleichzeitige englische Angriffe nordöstlich Chateau-Thierry wurden glatt abgewiesen. Gegen 10 Uhr abends nochmals vorgehende feindliche Infanterie mußte bereits vor unserem Maschinengewehrfeuer zurückgehen. Bei dem vergeblichen Anstreben beiderseits Bersée—Tardenois, das sich bis in die Abendstunden hinein wiederholte, brachten wir im Gegenschlag zwei Offiziere und 70 Mann an Gefangenen ein.

Berlin, 30. Juli. (WB.) Der am Ostrand des Menniere-Waldes nach einstündiger Artillerievorbereitung am 29. Juli 7 Uhr vormittags unternommene feindliche Angriff endete mit einem vollen Erfolg für unsere dort kämpfenden Truppen. Weiter östlich bis in die Gegend von Bille-en-Tardenois gingen die Franzosen und Engländer gegen 7 Uhr abends zum Angriff vor. Auch dieser Angriff brach unter schweren Verlusten für den Feind teils schon in unserem Vernichtungsfeuer, teils im Gegenschlag zusammen.

Berlin, 30. Juli. (WB.) Erneute feindliche Bombenschläge auf Douai fügten wiederum der französischen Bevölkerung schwere Verluste zu.

Die Verlegung unserer Front.

Durch die Zurückverlegung unserer Front im Westen haben wir unsere Kampfbedingungen wesentlich verbessert und mit der Verlegung der Front erreicht, daß wir mit möglichst geringem Einsatz einen größtmöglichen Erfolg erzielen können. Tatsächlich hat der Gegner von der Zurückverlegung der Front zwei Tage lang nichts gemerkt und ist unseren Truppen erst dann gefolgt. Er ist mit erbitterten Massenangriffen gegen die neue Front vorgestoßen. Diese starken Kräfte sind erfolglos gescheitert und haben dem Feind schwere blutige Verluste zugefügt. Die Zahl der an diesem Frontabschnitt eingesetzten feindlichen Divisionen ist auf 50 gestiegen, ein Beweis für die haltlose Behauptung des Feindes, er habe keine Entscheidung erzwingen wollen. Unser Kräfteeinsatz war wesentlich geringer und daher auch unser Kräfteverbrauch. Die Führung der Schlacht liegt nach wie vor in den Händen der deutschen Heeresleitung, die sich die operative Freiheit voll gewahrt hat.

Die Jahresbente.

Über 530 000 Gefangene. — 7000 Geschütze.

Berlin, 30. Juli. (WB.) Die Leistungen des deutschen Heeres während des vierten Kriegsjahres kommen in folgenden Zahlen zum Ausdruck:

Den Feinden wurden entzogen und von den deutschen Truppen besetzt: im Osten 195 236 Quadratkilometer, in Italien 14 425 Quadratkilometer, an der Westfront 5823 Quadratkilometer (geräumtes Gebiet an der Marne ist abgerechnet), im ganzen 218 022 Quadratkilometer. Ferner haben unsere Truppen vom Feinde bezogen von überflüssigen Bänden zu fäubern: in Finnland 573 602 Quadratkilometer, in der Ukraine 432 034

Quadratkilometer, in der Krim 25 727 Quadratkilometer. An Beute wurden eingebracht 7000 Geschütze, 24 000 Maschinengewehre, 751 912 Gewehre, 2 876 500 Schuß Artilleriemunition, 102 250 000 Schuß Infanteriemunition, 2000 Flugzeuge, 200 Panzerfahrzeuge, 1705 Feldtürme, 300 Tanks, 2000 Lokomotiven, 23 000 Eisenbahnwagen, 65 000 Fahrzeuge. Die Zahl der im letzten Kriegsjahre gemachten Gefangenen beläuft sich auf 235 000. Somit hat die Gefangenenzahl eine Höhe von nahezu 2½ Millionen erreicht.

Fliegerangriffe in Baden.

Karlsruhe, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet: Mehrere feindliche Flieger, die heute nacht über Mittel-Baden flogen, warfen eine Anzahl Bomben in ein Gefangenenslager. Weiteren Schaden verursachten sie nicht. — Durch Fliegerangriff auf Rahr und Odenburg wurde heute, Dienstag, vormittag ein einziger Sach- und Gebäudeschaden verursacht. In Rahr wurde ein Flieger abgeschossen.

Fliegerleutnant Wenckhoff.

Köln, 30. Juli. (W.B.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Vieldorf: Der Fliegerleutnant Wenckhoff aus Gerford ist seit Donnerstag von einem Feinde nicht zurückgekehrt. Das Flugzeug landete hinter den feindlichen Linien. Das Schicksal Wenckhoffs ist ungewiß.

Die Vorgänge in Ostasien.

Über die Frage des Vorgehens in Sibirien wird der „Köln. Ztg.“ aus Rotterdam berichtet:

Der Anteil Japans soll auf Wunsch Englands darin bestehen, eine größere japanische Truppenmacht mit englischen, französischen und amerikanischen Truppen gemeinschaftlich an den Operationen teilnehmen zu lassen. Amerika hat eingewilligt. Japan lehnte es aber ab, mit den Verbündeten in Sibirien augenblicklich einen größeren Angriff zu beginnen. Nach langwierigen Verhandlungen ist es nunmehr dazu gekommen, daß Japan eine „friedliche Mission“ unternimmt, wobei es den gemeinschaftlichen Aufmarsch führen soll. In Japan hat der Ausgang der Verhandlungen eine starke politische Erregung hervorgerufen, und ein Teil der Presse führt eine klare Sprache gegen die Regierung, die sich von den Verbündeten verhalten lasse, das Land in Abenteurer zu führen. Nun ist eine weitere Meldung aus Tokio nach England gelangt, wonach japanische Truppen für eine Landung auf Sachalin bereitstehen, wozu mehrere Divisionen Marinesoldaten geschickt werden sollen. Auf Sachalin will Japan die Verwaltung der Insel übernehmen. Von einem derartigen Unternehmen war aber bei den bisherigen Verhandlungen niemals die Rede. Einweilen ist in London die Veröffentlichung dieser Meldung verboten worden. Vermutlich sollen weitere Meldungen über diese neue Ueberraschung im fernen Osten abgewartet werden.

Japans Eingreifen.

Saag, 29. Juli. Die holländische Presse zweifelt nicht mehr an dem japanisch-amerikanischen Eingreifen in Sibirien gegen die Bolschewiki. Die großen kolonialen Interessen Hollands im fernen Osten mögen das große Interesse, mit dem hier die Entwicklung in Sibirien verfolgt wird, mit begründen. „Nieuwe Courant“ schreibt:

Nunmehr hat Japan den amerikanischen Vorschlag zur Unterstützung der Tscheko-Slowaken in Sibirien angenommen. Welchen Preis Japan dafür fordert, ist noch eine Ueberraschung. Es hat schon häufig betont, daß es nur seine eigenen Interessen verfolge. Mit seinem nun gestellten Entschluß beginnt ein neuer Abschnitt des Krieges. Die Folge dieser Tatsache sind unübersehbar. Wägen die, die Japan soweit gebracht haben, es nie bereuen. Ebenso ernst schreibt „Lijb“: Es wird bald ein ganz neues Kapitel des Weltkrieges beginnen, das uns ebenso überraschende wie entscheidende Wendungen für die Weltpolitik der Zukunft bringen wird.

Der Zerfall der Sowjetrepublik.

Im Osten zeichnet sich immer deutlicher die Unterjüngung ab, die die Kante der Tscheko-Slowaken zuteil werden läßt. Auf diese Unterjüngung ist es mit zurückzuführen, wenn die Kämpfe der Tscheko-Slowaken auch auf das europäische Festland übergezogen haben. Im gleichen Verhältnis mit den Fortschritten der Tscheko-Slowaken steht der Zerfall der Sowjetmacht fort. Durch die Einnahme von Samara sind die gegenrevolutionären Hoffnungen gesunken, und die Hauptstadt Moskau kann als bedroht gelten.

Die Operationen der Verbundtruppen in Archangelsk und an der Murmanküste werden fortgesetzt. Man schätzt die Zahl der bisher gelandeten Truppen auf 15–20 000 Mann. In der Hauptsache bestehen sie aus französischen Matrosenabteilungen. Der nördliche Teil der Murmanbahn von Kotsk bis Krasnoje ist befreit und die Verbundtruppen marschieren in südlicher Richtung auf Krasnoje fort. Die Truppen der Sowjets haben den Befehl erhalten, sich zurückzuziehen, können wohl auch keinen stärkeren Widerstand leisten. Die Tscheden sind angeheftet ihrer straffen militärischenucht und ihrer guten Bewaffnung für die Bolschewiken ein nicht zu unterschätzender Feind. Man schätzt ihre Zahl auf etwa vierzig bis fünfzig Tausend, wozu noch rund fünfzehn Tausend Tscheden-Kolonen kommen, die sich ihnen angeschlossen haben. Das Ergebnis der Operationen an der Murmanküste und am Ural ist die Herstellung einer Verbindung zwischen den gelandeten Verbundtruppen und den Tscheko-Slowaken, ein Ziel, das mit Rücksicht auf die Ohnmacht der Moskauer Regierung und die Taktik ihrer Gegner durchaus nicht so ohne weiteres von der Hand gewichen werden kann. Die Lage in Sibirien ist nach wie vor ungewiß. Sicher scheint zu sein, daß die Bolschewiken sich nur noch in Jerssk halten. Aber auch in Jerssk ha-

ben bereits Gesandte zwischen den Bolschewiken und den Tscheden herbeigeführt. Aus dem Osten droht der Vormarsch japanischer Truppenmassen, die sich in der Mandschurei versammeln. Das westliche Sibirien ist dem Einfluß der Bolschewiken überhaupt entzogen. Die vorläufige sibirische Regierung in Omsk wird von Japan, China und Amerika weitgehend unterstützt, jedoch sind die Verhandlungen über eine militärische Unterstützung noch nicht zum Abschluß gekommen. Die moskowschischen Turkestaner, die antibolschewistisch gesinnt sind, haben einen Hilferuf nach England gelangen lassen. England scheint diese günstige Gelegenheit benutzen zu wollen, um sich in die politischen Verhältnisse Turkestans einzumischen. Es geht an der persisch-turkestanischen Grenze bereits indische Kavallerie auf, und hat die Häfen an der Südküste des Kaspiischen Meeres besetzt.

Der Prozeß gegen die frühere Kiewer Rada.

Kiew, 26. Juli. „Kiewskaja Prawda“ wurde im Dobro-Prozess am 25. Juli das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt: Holodnitschik und Schukerik zu zwei Jahren, die übrigen Angeklagten, nämlich Krawtschik, Ossipow und Gajewski zu 1 Jahr Gefängnis.

Dobro diente bekanntlich den deutsch-ukrainischen Wirtschaftsverbindungen und wurde deshalb von der früheren Rada seiner Freiheit beraubt. Die damalige Rada betrieb, das hat der Prozeß ungewandelt bewiesen, nichts anderes, als die Verhinderung von Truppen zu einer Befestigung des deutschen Heeres. Wichtiger als die Teilnahme der Freiheitler an Dobro sind diese Verbindungen, über welche die von dem Kriegsgerichtsrat Dr. Dreude geleiteten Verhandlungen Auskunft geben. Wir haben daraus den Teil der ukrainisch-polnischen Verträge hervor.

Das Jemenverhältnis hatte die Aufgabe der Entführung Dobros festgelegt; auch Ossipow hatte sie angegeben mit der Bemerkung, daß er Dobro vor den Kassektionen des Ministers des Innern in Charkow hätte in Sicherheit bringen wollen. Dann begann die Vorlesung dieser hochwichtigen Dokumente unter heftiger Spannung der ukrainischen Intelligenz, die den Verhandlungsfall folgte. Das erste Dokument ist ein Vertrag über einen ukrainisch-polnischen Gemeinschaftsvertrag vom 3. April, unterzeichnet von dem auf der Anklagebank stehenden Kriegsminister Schukerik und den polnischen Truppen-Oberkommandos des 1., 2. und 3. polnischen Korps, die später die Abgabe der Waffen verweigerten, am 10. Mai eine feindliche Schlacht bei Galizien, unweit Kiew, lieferten und durch ihre günstigen, früher bezogenen Stellen mit harter polnischer Artillerie beträchtliche deutsche Verluste verursachten. Nach diesen Verträgen hatten die Ergänzungen der polnischen Korps in der Ukraine selbst zu erfolgen; Munition und Fahrzeuge waren aus den ukrainischen Depots zu liefern, ja, selbst die Löhnung sollte aus ukrainischen Mitteln geschehen. Für die Abschaffung waren besondere Abmachungen, die in diesen Verträgen nicht enthalten und unbekannt geblieben sind, vorgesehen. Auf den Vorhalt des Gerichts, daß die polnischen Truppen vom ukrainischen Kriegsmaterialium ohne höhere Gründe von den Landesgrenzen in der Nähe Kiews konzentriert wurden, antwortete Schukerik, daß dies ohne sein Zutun geschehen sei; er habe die Entlassung der Polenkorps eifrig gewünscht. General Dobro-Musnik, der Führer des 3. polnischen Korps, spricht in einem einige Tage später geschriebenen Brief an Schukerik seinen Dank für die Versorgung mit Munition und seine Erwartung aus, daß zwischen den beiden jungen Staaten ein Bündnis geschlossen werde. Gegen diese Bündnis keine Spitze richten sollte, ist aus dem Entwurf eines Auftrages des Ministers des Innern ersichtlich, der bei einer Hausdurchsuchung in dessen Wohnung gefunden wurde. Dieser Auftrag beginnt mit dem Hinweis auf die Unabgängigkeit der Ukraine, die in schwerer Stunde nach neuen Freunden Ausschau gehalten habe. Diese neuen Freunde hätten aber die Abmachungen nicht gehalten, sondern eine Einnischung in die Verhältnisse der Ukraine versucht. Er appelliere deshalb an das Volk, diese Eindringlinge zu vertreiben. Jeder, der mit ihnen sei, oder sich nur mit einem Anliegen an sie wende, werde verfolgt werden. Dabei gibt es bekanntlich selbst heute noch kein ordentliches Gericht im Lande, und das deutsche Kommando wird in allen möglichen Angelegenheiten, deren Erledigung nur Schrecken verursacht, überlaufen. Das zuletzt erwähnte Dokument war ein Bericht des Generalstabschefs vom 10. April an den Kriegsminister. Darin wird die Ankunft der aus sechs Offizieren bestehenden französischen Militärmission gemeldet. Diese hat mit Wissen und Willen der ukrainischen Regierung die engste Fühlung mit den polnischen Korps, und ihre Mitglieder tragen sogar polnische Uniform. Die Polen hatten den Franzosen ihre baldige Einüberstellung in die Heimat versprochen, doch verlängerte die Mission ihren Aufenthalt absichtlich bis zum 14. April. Zu diesem Termin planten die damals deutsch-feindlichen Bolschewiken einen Aufstand in Kiew. Aus dem Prozeßmaterial und aus dem Bericht des früheren Ministerpräsidenten Holodnitschik geht hervor, daß dessen Regierung ihr Mandat niederzulegen beschloß, um eine Entschädigung der Rada zu erzwingen und dem Demagogen-Trio Holodnitschik-Tschefschow-Schukerik Diktatur-Vollmacht zu erteilen.

Das noch nicht zur Ruhe gekommene Volk sollte auf diese Weise revolvieren werden und nur die deutsche Taktik und die Entschlossenheit des Hetmans haben die Dinge anders kommen lassen.

Ein österreichischer Erzherzog für die Ukraine?

Eine in Odessa erscheinende ukrainische Zeitung brachte vor einiger Zeit die Mitteilung, daß in der Ukraine eine stark österreichfreundliche Strömung herrsche. Im Zusammenhang damit wurde auf den Erzherzog Wilhelm hingewiesen, der seit einiger Zeit eine Abteilung kaiserlicher Landwehr in der Ukraine befehligt. Heute ist, der „Korrespondenz“ zufolge, wieder ein Gerücht verbreitet, daß der Selman Tschepotschik auf seine Stellung zu Gunsten des genannten Erzherzogs verzichten wolle. Eine Bestätigung dieses Gerüchts ist noch nicht zu erhalten.

Gustav in Herrenhaus.

Wien, 29. Juli. (W.B.) Im Herrenhaus gab Ministerpräsident Dr. Schr. v. Gustav bei Vorstellung des neuen Kabinetts eine Erklärung ab, in der er die Gesichtspunkte kenne, welche von demselben die Regierung bei ihrer Tätigkeit leiten lassen wolle. Der Ministerpräsident betonte zunächst: Daß der Krieg für unsere Mächtegruppe von allem Anfang an ein Verteidigungskrieg war, darüber besteht für niemanden an ein Zweifeln. Die Vorgesichte kennt, ein Zweifel. Er hat aber diesen Charakter für die Mittelmächte auch fest gehalten: Sie sind jederzeit bereit, daraus die Konsequenzen zu ziehen und einen ehrenvollen Frieden zu schließen, sobald die Gegner ihre feindlichen, auf unsere Vernichtung oder Zurückdrängung gerichteten Absichten aufgeben. Die berufenen Staatsmänner unserer Mächtegruppe haben es des öfteren ungewandelt gesagt, daß sie einen Frieden im Sinne der Gerechtigkeit und auf Grund von Formeln anstreben, die nach beiden Seiten in gleicher Weise annehmbar und annehmbar sind. Solange aber die Gegner auf dem Standpunkt einseitigen Diktats stehen, bleibt uns nichts übrig, als den Krieg mit aller Entschlossenheit und Zähnkraft fortzuführen. (Lebhafte Beifälle.) Neben unserer Friedensbereitschaft liegt für uns das einzige Mittel, den Krieg abzumachen, in der Notwendigkeit der Kriegführung. (Lebhafte Beifälle.) Die Regierung wird mit Begeisterung ihre ganze Kraft einlegen, um in ihrem Wirkungskreis die Aufgaben der Kriegführung zu fördern. (Lebhafte Beifälle.) Die Monarchie darf auf die Leistungen unserer in jählichen Heldentatzen erprobten Wehrmacht und auf ihre Bündnisse voll vertrauen. (Lebhafte Beifälle.) Wir werden einen guten, ehrenvollen Frieden erreichen. (Beifälle.) So wie im Kriege, werden wir auch im Frieden nicht allein stehen. Das Bündnis mit dem Deutschen Reich, von der Einsicht erlaucht Herrscher und Staatsmänner geschlossen, eine wahre Herzensangelegenheit für beide Teile und im Weltkriege bewährt, wird eine Vertiefung im Sinne einer dauernden Friedensgemeinschaft erfahren. (Lebhafte Beifälle.) Aber auch die innigen Beziehungen zu den übrigen ruhmvollen Völkern werden wir in schmerzlichen Hinführungen erproben und weiter pflegen. (Beifälle.) Darin liegt nicht Bedrohung für andere Staaten. Der kriegerische Inhalt unserer Bündnisse wird ihnen nur von dem Gegner aufgewungen und hört auf, sobald sie die Hand zum Frieden bieten. Unsere Bündnisse sind ihrem Wesen nach geeignet und bestimmt, sich in eine Friedensorganisation aller Kulturvölker der verjüngten Welt einzufügen.

Der Ministerpräsident besprach sodann Probleme der inneren Arbeit, zu denen die Mitwirkung des Reichsrates erforderlich ist, betonte die Bedeutung des Ernährungsproblems, des Wiederanbaus der zerstörten Gebiete, der Förderung der industriellen Produktion sowie der Landwirtschaft und bemerkte, die Landwirtschaft dürften der liebevollen Förderung durch den Staat. Er schloß mit den Worten: Österreich wird seine Mission nur erreichen, wenn es allen Stämmen seiner Völkerrfamilie das wahrhaft gemeinsame Vaterland ist. Aber zu diesem Ziele wird es nur gelangen, wenn es sich stets bewußt bleibt, daß im deutschen Volkswort die Kräfte seiner Kulturkraft liegt. (Lebhafte Beifälle.) Der Ministerpräsident hat schließlich das Herrenhaus um vertrauensvolle Unterstützung im Namen der gemeinsamen Räte zu dem hart gepöhlten, aber aus schweren Kämpfen einer glänzenden Zukunft entgegenstehenden Vaterland. (Lebhafte Beifälle und Handclatschen.) Das Haus begab hierauf die Beratung des Budgetprovisoriums.

Die französische Arbeiterkraft gegen Clemenceau.

Paris, 27. Juli. Die von der Pariser Arbeiterkraft gegen Clemenceau eingeleitete Aktion findet in ganz Frankreich einen über Erwarten starken Widerstoß. In der Provinz folgen die Gewerkschaften und Parteiorganisationen dem Beispiel der Verbände des Seine-Departements, und aus allen Teilen des Landes treffen Meldungen über Massenversammlungen ein, in denen die Arbeiterkraft der Regierung in aller Form die Gefolgschaft auflöst. Der Parteiverband der Giroude hat eine Tagesordnung angenommen, in der es heißt, daß die Delegierten der französischen Nation am arbeitenden Volk und an der Republik Verrat übten. Der Prozeß Malvy kennzeichne die regierenden Klassen Frankreichs als patriotische Feindler. Eine Vertretung der Arbeiterverbände der Departements Seine-Inférieure und Eure nahm mit 26 gegen 12 Stimmen eine Resolution an, die die sozialistische Kammerfraktion auffordert, der Regierung gegenüber zur Aktion überzugehen und die Kredite zu verweigern. Clemenceau müsse gezwungen werden, die Kriegsziele bekannt zu geben und die Fülle für einen internationalen sozialistischen Kongreß gewähren. Der Verband spricht dem des Betrugs angeklagten Minister Malvy in aller Form das Vertrauen aus. Diese Art von Prozeß sei nur ein politisches Manöver der Kriegspartei. Auch die Vertretung der Arbeiterorganisationen des Departements Gorb hat mit überwältigender Majorität einen ähnlichen Beschluß gefaßt.

Verschiedenes.

Schweres Eisenbahnunglück.

Berlin, 30. Juli. (W.B. Amtlich.) Heute morgen 9 Uhr 14. Minuten brach zwischen Gorko in der Nähe von Landsberg die Kolbenstange an der Lokomotive des D-Zuges 22, stammte sich gegen die Schiene des Gleises Schneidemühl–Berlin und brachte dadurch die D-Zug-Lokomotive zur Entgleisung. Die Lokomotive entgleiste nach der Innenleiste und hob die letzten vier Wagen des aus dem Nachbargleis fahrenden Güterzuges 6641 aus dem Gleise. Vom D-Zug sind verbrannt vier Wagen, vom Güterzug drei Wagen. Bisher sind festgestellt: 16 Tote, 27 Schwerverletzte, 2 Leichtverletzte, Lokomotivführer und Seiger des D-Zuges sind unverletzt. Beide Gleise wurden gesperrt. Es wird voraussichtlich ein Gleis heute nacht um 3 Uhr wieder fahrbar sein. Der Zugverkehr wird durch Umleitungen aufrecht erhalten.

Schönau, 29. Juli. (BZ.) Reuter. Auf dem Bahnhof explodierte in dem Augenblick, wo der Expresszug aus Anst. ankam, eine große Menge Munition. Man schätzt die Zahl der Verunglückten auf 50 bis 150, darunter viele Tote.

Die Brot- und Fleischversorgung.

Berlin, 30. Juli. Vom 19. August ab wird die Mehlration, die seit Monaten gekürzt werden mußte, wieder in voller Höhe von 200 Gramm auf den Kopf geliefert werden. Die Streckungsmittel können aber noch nicht wieder in voller Höhe gewährt werden, so daß das Brot aus reinem Mehl besteht, aber in seinem Gewicht etwas knapper sein wird als vor der Kürzung.

Am 19. August beginnt auch die erste Fleischwoche. Als Ersatz für die ausgelassene Fleischung soll ein über 7 Pfund hinaus erhöhtes Quantum Kartoffeln der Bevölkerung gegeben werden.

Wie Bismarck starb.

(Zu seinem 20. Todestage, 30. Juli.)

Am 30. Juli sind 20 Jahre hingegangen seit dem Tage, an dem der große Held der deutschen Einheit sein irdisches Dasein gerndet. Sein geistiges Leben ist unsterblich fort in dem, was er geschaffen, und gerade jetzt, wo sein Volk das von ihm hinterlassene Erbe in gewaltigen Ringen noch einmal erwerben muß, um es ganz zu besitzen, sieht er uns als Vorbild, Führer und Vater besonders nahe. Wir wissen aus mannigfachen Zeugnissen, daß Bismarck in den letzten Jahren seines Lebens den großen Weltbrand vorwachte, der nun entsetzt ist, und in den schicksalhaften Mächten auf seinem Krankenbett schon mit all den Sorgen rang, die uns heute erfüllen. Zur Gräfin von Saldern sagte er ahnungsvoll in seinem letzten Lebensjahre: „Montaigne ließ auf seinen Grabstein schreiben: „Pauvre homme! Ich möchte mir auf meinen Grabstein lassen: „Mons veronnel.“ Was er vorausahnte, erfüllte ihn. Seine Tochter hörte ihn kurz vor seinem Tode des Nachts immer wieder laut beten: „Gott schütze das Deutsche Reich.“ Und mit seinen Todeswünschen, die ihn damals immer stärker befürchten, vereinigte sich der dunkle Ausblick in die Zukunft. „Meine Trompete ist durchschlagen, sie gibt keinen Ton mehr“, sagte er einmal in diesen letzten Wochen zu Schweninger und fügte prophetisch hinzu: „Wir gehen schmerzlichen und schwierigen Zeiten entgegen.“ Freilich an der Dauer und der Größe seiner Schöpfung, an der unbesiegbaren Kraft des deutschen Volkes hat er nie gezweifelt. Nur kamen die sich damals anbahnenden politischen Konflikte, die heute ihre gewaltsame Lösung finden, zu der schweren Krankheit, die seinen Körper langsam unterminierte, um eine tiefe Melancholie, eine abgestorbene höchste Reife in ihm zu erzeugen. Er findet für seinen Zustand das schöne Wort: „Es geht mir wie einem Wanderer im Schnee, er hängt allmählich an zu erstarren, er sinkt nieder, und die Schneeflocken bedecken ihn. Es ist ein angenehmes Gefühl.“ Der Tod der geliebten Lebensgefährtin hatte ihn tief erschüttert. „Ich habe nur noch den Wunsch, daß ich nicht länger lebe wie sie. Als Witwer, was soll ich jetzt noch auf der Welt?“ sagte er damals. Und am Abend ihres Todestages: „Dies ist noch ein größerer Abschied wie damals 1890 und greift noch tiefer in die Gestaltung meines Lebens ein. Seit dem Tode meines alten Herrn habe ich an meinem Erbeshelme gestanden. Wäre ich jetzt noch im Dienst, so müßte ich stumm arbeiten. Das wäre die beste Hilfe. Der Trost ist mir versagt.“ Sein Leiden verschlimmerte sich von nun an mehr und mehr, das letzte Lebensjahr war er fast immer in den Koffkaff gebannt. Der Geist blieb frisch und alles überaus klar, aber die Glieder verzogen oft den Dienst. Dann überfiel er wohl selbst über den „Jammern“ und sagte lächelnd: „Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß.“ Aber zu Leuchend tat er das traurige Gefährnis: „Für mich gibt es nur noch den einen glücklichen Tag — an dem ich nicht wieder erwache.“ Immer deutlicher zeigten sich die Zeichen des Verfalls, und die Alternen, die um sein Schmerzenslager versammelt waren, hofften und fürchteten, die nächste Stunde werde die Erlösung bringen. Dann plötzlich, am 28. Juli, raffte er sich wie durch ein Wunder noch einmal auf. Ein Augenauge schloß sich und in dem von Narben und von Wunden gesammelten, Erinnerungen an Bismarck den Tod des Führers: „Wie ein alter Löwe ist er gestorben.“ Den 28. hat er noch heiter in der Familie verbracht und sich geistig so frisch wie immer gezeigt. Am 29. war er dann, matt und schwach, im Bett geblieben, aber ohne Schmerzen, ohne Beschwerden. Am 30., um die Mittagszeit, fand er in eine Schmach, aus der er sich nach einmal zum Bewußtsein erhob, aber bis zum Abend wurde hingestreckt liegen blieb. Nach 6 Uhr schwand sein Bewußtsein; mächtige, aber aufsteigend schmerzlose Atemzüge hoben die Brust; immer tiefer, in immer größeren Abständen drangen sie empor, der verfallenden Familie deutlich erkennbar. Kurz vor 11 Uhr floß ein letzter Hauch von seinen Lippen, und Bismarck war tot. Erstreckend war der Abschied des Dahingegangenen auf seinem Erbeshelme: „Breit stand das einfache weiße Bett da, halb aufgeschüttelt lagerte darauf der schwere Körper des Führers; das gelblich-weiße Antlitz war etwas nach links geneigt; die Augenlider schienen eben niedergefallen und zum Wiederöffnen bereit, die Lippen standen ein wenig offen, wie sie es bei Lebzeiten taten, wenn der Mund sich zum Sprechen aufschloß oder wenn er die Rede beendet hatte. Ein unaussprechlich feierlicher und befreiender Frieden lag auf seinem mächtigen Antlitz. Gott sei Dank, es ist zu Ende, ich habe Ruhe — das Band in den irdischen Jügen. Wie in natürlichem Schlaf lagen die Hände auf dem weichen Kissen. In die linke Hand hatte man eine weiße Rose gelegt. Einfach lag er da in dem weichen Hemd auf dem weichen Bett mit dem weichen Kissen und den weichen Händen; gleich einem Marmorbild aus klassischer Zeit, unbeweglich, unvergänglich, erhaben und glänzend machend bei allem Schmerz.“

Tabakwucher.

Die „Münchener Post“ wirft unter Berufung auf die Fachpresse dem früheren Geschäftsführer der Zigarettenfabrik-Einfuhr-Gesellschaft in Dresden, Baron v. Michel-Raulino, vor, sein Amt für private Interessen mißbraucht zu haben. Bekanntlich haben die Tabakpreise in der Türkei und im Orient eine ungeheuerliche Höhe erreicht. Sie sind künstlich getrieben worden, um jenen Firmen, die sich billig mit großen Mengen von Tabak eingebracht hatten, einen gewaltigen Nutzen zu verschaffen. Zu diesen Firmen gehört auch die Firma Rasmussen in Kanki, zu deren Inhabern Herr v. Michel-Raulino gehört. Die Methode, mit der diese Firma die Preise in die Höhe setzte, bestand darin, daß sie, nachdem sie sich selbst billig mit Rohware versehen hatte, bei den Wucherern auflegte, ob sie kleine Pöschchen von Tabak zum Preise von 40 Lira (1 Lira = 80 Pfennig) zu verkaufen hätten. Natürlich wollten die Wucherer nun keine Ware mehr billiger abgeben. Die Firma Rasmussen Emin, die zeitlich auf ihren guten Ruf hält und den Vorwurf des Wuchers abweist, hat ihren Tabak, den sie für drei bis sechs Lira gekauft hatte, zu 30 Lira aus und konnte sich noch darauf berufen, daß sie ihre Ware unter dem Marktpreise abgab.

Herr Baron v. Michel-Raulino, zugleich Inhaber der Firma Rasmussen Emin und Geschäftsführer der Zigarettenfabrik-Einfuhr-Gesellschaft, war natürlich an dieser Preissteigerung beteiligt. Aber es kommt noch besser. Leistungsfähige Zigarettenfabriken haben die Herstellung billiger Mannschafzigaretten für das Feldheer unter Berufung auf ihren Mangel an billigen mazedonischen Tabaken verzögert. Zu diesen Firmen gehört die Hof-Zigarettenfabrik Jaban in München, unter deren Inhabern ebenfalls der mit Orden geschmückte, mit Ehren überhäufte Baron v. Michel-Raulino sich befindet. Der „Generalanzeiger für den Tabakhandel“ fragt, warum die Firma Jaban keine billigen Tabake hatte und gibt darauf die Antwort: „Weil die Wucherfirma Rasmussen Emin (Inhaber von Michel, Zeghly und Rasmussen Emin) der Hof-Zigarettenfabrik Jaban (Sauptinhaber von Michel, Zeghly und Rasmussen Emin) ihre billig eingekauften Tabake zu Wucherpreisen bezog.“

Seither ist Baron v. Michel-Raulino von seinem Posten entbunden. Das Reichswirtschaftsamt hat ihn im Anfang März telegraphisch „erfindet“, abgedankt. Aber sollen die Vorkommnisse Wuchergeheimnisse bleiben oder nicht vielmehr zur Warnung aller jener dienen, die sich in die Kriegszusammenhänge eingelassen haben, um dort ihre persönlichen Geschäfte zu betreiben?

Ein Landwirtschaftshaus in Bayern.

München, 27. Juli. Eine Anzahl Landwirte hat sich zu einer G. m. b. H. zusammengeschlossen, die die Grundstücke des bis herigen Hotels Terminus um etwa drei Millionen Mark zur Errichtung eines Hauses der Landwirtschaft erwerben will. Es soll eine landwirtschaftliche Zentralliste zwecks Zusammenhanges des ganzen bayerischen landwirtschaftlichen Verkehrs in München geschaffen werden. Es ist die Errichtung einer landwirtschaftlichen Bibliothek, einer ständigen Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und eines Saalraums in Aussicht genommen. In dem Hause sollen etwa 50 landwirtschaftliche Organisationen und landwirtschaftliche Berufsberater ihre Geschäftsräume erhalten.

Vom Felde der Ehre.

Obst. Gefreiter Bernhard Krebs in einem Grenadier-Regiment erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Die Hst. Tapferkeitsmedaille besitzt er schon. Wir gratulieren!

Aus der Heimat.

Leb. Kassel, 21. Juli. Fünftes Einpionkonzert der Kapelle Domestica. 1. Akt im Konzertsaal. Leitung: Hofrat Professor Hans Winkels. Nur drei Namen, allerdings solche von hohem Range, weist die Vortragsordnung dieses Einpionkonzerts auf. Westhosen — Wagner — Elst! Westhosen's gewaltige „Heldenjugend“ (Eroica). „Zur Erinnerung an den 1. August 1814“ stellt das Hauptwerk der monumentalen Vortragsordnung dar; Richard Wagner's Lobpreis auf Westhosen's wirtschaftliche Landichtung „Präsidium“ ergänzen und gestalten sie zu einer Huldigung an unsere tapferen Krieger. Inzwischen ehrt der Trauermarsch in der Einpion die gefallenen Soldaten. Damit die Stimmung des Gesamtbesuches nicht gelindert wird, bietet die Konzerteileitung von Beisatzbelegungen nach den einzelnen Sätzen der Einpion absehen zu wollen.

FC. Kassel-Karben, 28. Juli. Nach 52jähriger Beurlaubung ist Lehrer Kest dahier in den Ruhestand getreten.

Aus Starckenburg.

Darmstadt, 29. Juli. Verhaftet wurde während der Verhandlung vor der Strafkammer dahier der vielfach vorbestrafte etwa 50 Jahre alte Joh. Lehnardt aus Starckenburg, der einer Kuchlerin im Februar d. J. die ganze Kartoffelmiete ausleerte und das, was der Besitzer dieser gepflanzten Knollen erbeutete, während er bei dem Gerichte, der ihn J. t. vernahm, den Diebstahl angelächelt der bei ihm gefundenen Kartoffeln zugab. Jetzt er steht die Schuld auf einen Dritten, steht im Stere befindlichen, abhelfen. Zwecks weiterer Befestigung wird daher die Verhandlung gegen L. verlegt, er selbst aber sofort in Haft genommen, um Schwereitsklagen wie Klugst nzu. zu vermeiden.

Eberstadt b. Darmstadt, 29. Juli. Aus den Ueberschüssen des Getreide-Kommunallandes wurden der Gemeinde Eberstadt der Betrag von über 7000 Mark überwiesen. Durch Holzverkäufe aus den reichen Waldbeständen hat die Gemeinde

Eberstadt aus dem laufenden Rechnungsjahr einen Ueberschuß von 109 000 Mark zu Gunsten der Gemeindefasse erzielt. Davon werden 50 000 Mark an der Kriegsanleihe abgetragen, weitere 10 000 Mark werden zur Auszahlung des Schwimmbades sowie einiger ermothener Häuser verwendet.

Aus Rheinhausen.

FC. Moins, 29. Juli. Der 34jährige Fuhrmann Jakob Koch gehörig aus Stabeden, wohnhaft dahier, wurde durch den Tod eines Pferdes am Kopf schwer verletzt. Im Krankenhaus verbrachte er noch an den Verletzungen gestorben.

Aus Helsen-Nassau.

FC. Hohenheim a. M., 29. Juli. Vor einigen Tagen Rast der 17jährige Karl Georg von hier seinen Eltern 600 Mark und verdunkelte. In Mainz wurde nun der Dieb in einer Wirtschaft festgenommen. Das gestohlene Geld hatte er zum größten Teil verausgabt.

FC. Wiesbaden, 29. Juli. Ein „Evangel. Kirchenbote“ wird für die Kirchengemeinden Dohrm, Erbenheim, Kappenheim, Kautod, Krambach und Sonnenberg neuerdings herausgegeben. Verantwortlich für den allgemeinen Teil zeichnet Herr Dr. Schloffer-Wiesbaden, für den lokalen Teil Detlev Balzer-Dohrm. Die neue Zeitschrift soll christlich-kirchlichen Zwecken dienen, sowie das Heimatgefühl fliegen und fördern.

FC. Wiesbaden, 29. Juli. Eine gut gekleidete Frau wurde heute früh in der Nähe der Kaiserstraße tot aufgefunden. Sie hatte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Ihre Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

FC. Wiesbaden, 29. Juli. Tsch. und Gatterhose im Werte von 10 000 Mark wurden nächtlicherweise aus einem hiesigen Tuchgeschäft in der Bärenstraße gestohlen. Die Bestaherin legt eine Belohnung von 10 Prozent für die Wiederbeschaffung der Waren aus. — Aus einer außerhalb der Stadt gelegenen Seilerwerkstätte wurden Hemd, Handtücher und u. a. für mehrere hundert Mark mittels Einbruch entwendet.

FC. Spandau, 29. Juli. Der Tagelöhner Konrad Beutinger von hier wurde vom Frankfurter Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er auf dem Bekleidungsamt, wo er angestellt ist, Verkleidungsstücke abgeholt hat.

FC. Bonn Main, 29. Juli. Beim Apfelbraten fingen die Kleider der achtjährigen Tochter Gätche der Frau Wenka Demling in Wilsch Feuer. Das brennend auf die Straße laufende Kind erlitt sehr schwere Brandwunden.

FC. Kassel, 29. Juli. Fünf Fohlen im Werte von 10 000 Mark wurden hier von einer Fohlenweide gestohlen.

FC. Aus dem Unterlaunfreis 29. Juli. Jede Ausfuhr sowie auch der Versuch der Ausfuhr von Bleigarnier aus dem Unterlaunfreis ist verboten.

FC. Vom Weierwald, 29. Juli. Das am Freitag im Weierwald niedergegangene Unwetter mit heftigem Hagelschlag hat vor allem in Teilen des Kreises Marburg erheblichen Schaden angerichtet. Vor allem ist die Gemarkung Borch schwer heimgesucht worden. Gedr. Dächer von Wohnhäusern wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt. In einem Hause fiel eine Wand auf ein kleines Kind, das wie durch ein Wunder ohne Schaden blieb. Der Hagelschlag richtete auf dem Felde großen Schaden an. Auch die Kropfer der Weiden und die Umgebung von Alleen wurden durch das Unwetter schwer in Mitleidenchaft gezogen.

FC. St. Goarshausen, 29. Juli. Ueber das Vermögen des landwirtschaftlichen Konsumvereins e. G. m. u. H. in Requisition zu Dorsenhausen wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Aus Kuchelstein.

ur. Kuchelstein, 27. Juli. Die Verüber sehr zahlreichen Kram- und Zwiebeldiebstahl in der sogenannten „Au“ sind ermittelt. Ebenso ist der Schatz in der Person eines Gemeindeführers festgestellt worden. Die ermittelten Diebe, sechs an der Zahl, führten sich so sicher, daß sie jeden Abend die Zigarette in Mund und den Fuß auf dem Arme umfassen durch die „Kuchelstein“. Dadurch, daß der eine von ihnen keine Briefstache mit offener Aufschrift versehen, war es möglich geworden, die Täter festzunehmen.

FC. Kuchelstein, 28. Juli. Nach längerem Leiden verstarb im 72. Lebensjahre der Stadtordnungs- und Apotheker Karl Jung dahier. Vor 45 Jahren kam er nach hier und übernahm von seinem Schwigeronkel die von ihm weitergeführte Apotheke.

FC. Kassel, 28. Juli. Das fünf Jahre alte Töchterchen eines im vierten Stock eines Hauses wohnenden Arbeiters der im Freie weilt, zog sich einen Stuhl ans Fenster, stieg darauf, besam das Uebergerüst und kletterte in die Tiefe auf einen spitzen Eisenstiel, der ihm den Hals durchbohrte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

FC. Kassel, 28. Juli. Durch heftigereuchende Reute aus Harleshausen wurden in den Wäldungen bei Wilhelmshöhe ein Geheimnisschreiber aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß von verschiedenen Personen aus Kassel die Geheimnisschreibungen ausgeführt wurden. Verschiedene dringend verdächtige Personen wurden verhaftet.

FC. Göttinge, 28. Juli. Ein Einwohner aus dem nahen Dorfe Ermschwerd wurde während der Nachtzeit auf dem Felde beim Hamstern von dem dort aufgestellten Wadtposten erwischt. Er versuchte sein Heil in der Flucht, wurde aber durch den vom Wadtposten abgegebenen Schuß getötet.

FC. Aus Niederhessen, 29. Juli. Ein schwerer Hagelschlag, das am Freitag Abend bei einem Gewitter niederging, richtete in Nordrich und in den umliegenden Gemarkungen, namentlich auf Rüben- und Getreidefeldern, erheblichen Schaden an. Die Hagelkörner fielen in solchen Mengen, daß Reichweide die Pflanzen den Eindruck einer Winterkälte machten. — Die Getreidepreise sind hier erheblich gesunken. Entwickelte Getreidekörner wurden zu 40 Mark das Stüd und etwas weniger angeboten.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, K. G., Friedberg i. H.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courthé-Mahler.

67)

Nachdruck verboten

Sie umarmte Christa mit ihrem Sohn küssend. Nun wollte aber auch Ursula, die staunend zugehört hatte, an dieser Szene teilhaben. Sie warf sich ausschlagend in Christas Arme.

„Ach Christa — liebe Christa — so glücklich könnten wir nun alle sein, wenn dieser furchterliche Krieg nicht wäre!“

Christa küßte sie herzlich. „Sei tapfer und ruhig, Ursula. Glaube mit mir, daß eine feste Zuversicht und ein unerschütterliches Göttertrauen uns alle Schrecken besiegen helfen wird. Dein Joachim wird mit Gott unversehrt aus dem Krieg heimkehren.“

Christas frohe Zuversicht wirkte wie ein heilsamer Zauber auf die beiden Damen.

Inzwischen war auch Herr von Birkenheim eingetroffen, und nun gab es erst einmal viel zu fragen und zu erzählen. Das half über die erste schlimme Stunde hinweg. Und dann kam ein Telegramm von Joachim. Er meldete, daß er am nächsten Tage bereits mit seinem Regiment ins Feld rückte, daß er aber die nächste Stadt passierte und hoffe, Ursula mit ihrer Mutter auf dem Bahnhof zu treffen, um von ihr Abschied nehmen zu können.

Das war Ursula in aller Person ein Trost. Es wäre ihr furchtbar gewesen, wenn sie nicht hätte Abschied nehmen dürfen von ihrem Joachim.

Es gab noch viele Aufregungen an diesem Abend. Die Leute kamen alle auf den Hof und wollten die Herrschaft sehen. Hans Ulrich mußte zu ihnen sprechen und stellte seinen Leuten seine Frau vor.

Erst nach zehn Uhr fuhr Herr von Birkenheim mit Christa wieder nach Hause. Es war besprochen worden, daß sie morgen vermittelt alle zusammen nach der Stadt fahren und Graf Joachim begrüßen wollten. Dann sollten um die Mittagsstunde Hans Ulrich und Christa in der kleinen Dorfkirche den Bund fürs Leben schließen. Der Pfarrer sollte sie in einer Kriegertrauung zusammen geben. Und so geschah es auch.

Graf Joachim hatte einen Aufenthalt von einer Stunde. Dieser verging leider sehr schnell und das junge Brautpaar mußte dann wieder Abschied nehmen. Es war sehr schmerzhaft. Aber Graf Joachim sonniges Naturell behielt auch in dieser schweren Zeit die Oberhand. Er ließ sein Trennungsweg aufkommen. Ursula mußte ihm versprechen, eine tapfere, kleine Soldatenbraut zu sein.

Die Damen hatten ihm Blumen gebracht. Damit geschmückt bestieg er den Zug, der ihn weiterbefördern sollte. Dieser war bis zum letzten Platz mit Soldaten gefüllt. Mit lachenden, zufriedenen Gesichtern sahen diese aus den Fenstern heraus, Kopf an Kopf gedrängt.

Graf Joachim reichte zum Fenster heraus allen noch einmal die Hand. Zuletzt hielt er die Ursulas, bis sich der Zug in Bewegung setzte.

Auge in Auge blieben Ursula und Graf Joachim, so lange sie konnten.

„Tapfer, Ursula — tapfer!“

So rief Graf Joachim seiner Braut zu.

Ihre letzte Gestalt starrte sich. Er sollte sie nicht weinen sehen. Sie schloß die Tränen tapfer hinunter und winkte mit ihrem Taschentuch.

„Behüt dich Gott!“ sagte sie vor sich hin.

Und da erscholl aus Hunderten von Männertönen ein deutsches Lied. Die Soldaten sangen es, während der Zug die Bahnhofsallee verließ.

Die frohe Lied erschütterte die Herzen und erfüllte sie doch zugleich mit froher Zuversicht.

— Eine Stunde später fand die Kriegertrauung von Hans Ulrich und Christa statt.

Am übernächsten Tag mußte Hans Ulrich die Heimat verlassen. Der Abschied des jungen Paares war sehr schmerzhaft. Aber sie sahen einander mit leuchtenden Blicken an.

„Wir sehen uns wieder — Gott geleite dich auf allen Wegen, mein geliebter Mann! Du lebst mit mir, ich weiß es gewiß.“ sagte Christa mutig und zuversichtlich.

Und die frohe Zuversicht sollte sich auch erfüllen. —

Christa blieb vorläufig in Birkenheim bei ihrem Onkel.

Länger als ein Jahr blieb Hans Ulrich im Feld. Er hatte zahlreiche Kämpfe in Belgien und Frankreich mitgemacht und war hell und gesund geblieben trotz aller Strapazen. Ende September, im zweiten Kriegsjahr, erhielt er aber eine schwere Verwundung. Ein Granatsplitter brachte ihm eine tiefe Wunde am Oberarm bei, und er wurde nach einem deutschen Lazarett gebracht. Dort holten ihn seine Mutter und seine junge Frau ab, sobald er transportfähig war, und pflegten ihn in Frankreich vollends gesund. Die beiden Eifersüchtigen schämten seine Brust, aber seiner Heilungsbahn war nun ein Ziel gesetzt. Sein linkes Bein blieb gelähmt und man mußte die Beine versichern, daß es im Lauf der Zeit durch Massage und Elektrizität die alte Bewegungskraft zurückbringen würde, so war doch nicht daran zu denken, daß Hans Ulrich wieder ins Feld konnte. Wer hätte es Christa verdenken können, daß sie aufjubelte bei der Aussicht, ihren Gatten behalten zu dürfen.

(Schluß folgt.)



Wir warteten mit frohem Herzen,
Auf deinen Urlaub, ach von Tag zu Tag.
Nun müßten wir ersehnt mit Schmerzen,
Auch dich rief die Regel ins frühe Grab.
Du siehst nicht deiner Liebsten Tränen,
Und deiner Eltern bittren Schmerz;

Es ist vorbei mit unterm Schen,
Halt ausgehitten, kreuzes Herz,
Gar schnell folgt du deinem lieben Bruder,
Um den du so sehr gesehnt;
So ruhe sanft du Lieber, Guter,
Bis uns der Himmel einst vereint.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Muß scheiden.

Lieserhöllert erhielten wir heute die traurige Nachricht, daß nun auch unser zweiter und letzter braver guter Sohn, lieber treuer Bruder und Bräutigam, der

Unteroffizier Friedrich Rih

Ritter des Eisernen Kreuzes und Inhaber der Hess. Tapferkeitsmedaille

am 15. Juli nach 4-jähriger treuer Pflichterfüllung im hoffnungsvollen Alter von 25 Jahren für sein Vaterland gestorben ist.

Nieder-Rosbach, den 30. Juli 1918.

In unsagbarem Leid:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frd. Ludwig Rih und Frau Susanne,
Philippine Rih,
Anna Jacobi (Braut).



Heute erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel

Fritz Röschen

Schlie in einem Jäger-Batt.

am 18. d. Mts. in den Kämpfen an der Warne nach fast vierjähriger treuer Pflichterfüllung, als dritter seiner Brüder gefallen ist.

Friedberg-Jauerbach, den 30. Juli 1918.

In tiefer Trauer:

Anna Röschen geb. Booz und Kind
Familie Friedr. Röschen
Familie Heint. Booz.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verchied Dienstag früh 1 Uhr meine herzengute liebe Frau, unsere innigstgeliebte unvergeßliche Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fran Elise Marie Ewald

geb. Preis

im Alter von 41 Jahren, was wir Betwandten, Freunden und Bekannten hiermit schmerzvoll mitteilen.

Wölferheim, den 30. Juli 1918.

In tiefer Trauer:

Albert Ewald nebst Kindern.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, 1. Aug. 1918, nachmittags 1/2 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Der Reichswehrnachweis (Hilfsdienstverhältnisse) Friedberg sucht sofort Hilfsdienstpflichtige für ein Garnison-Kommando:

1. Einen perfekten russischen Dolmetscher,
2. Zwei Hilfsdienstpflichtige für Kasernenverwaltung,
3. Drei Schuhmacher.

Ferner männliche Hilfsdienstpflichtige und Frauen aller Art für das besetzte Gebiet.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.

(Kronprinzenbau.) — Fernruf Körner 4208.

Bürozeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftsangelegenheiten in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Einen Sprunghähnen

Zuchtbullen.

17 Mt. alt, von getönten Eltern, sowie auch zwei 7 Mt. alte Zuchtschweine zu verkaufen.

Wilhelm Petri, Klein-Karben.

Jung. Dienstmädchen

für kleinen Haushalt gesucht. Gute Behandlung.

E. Warne, Bad-Homburg u. d. g. Lützenstraße 161.

Zweispänner-Wagen

zu verkaufen. Sehrer, Nieder-Florstadt.

Bekanntmachung

Die Gemeinde Dillstadt sucht einen

Dreischneidemaschinenbeiger.

der für die diesjährige Dreischneidemaschinenperiode gewollt ist, hier in der Gemeinde zu beschreiben. Die Dreischneidemaschinenperiode beträgt circa 4-5 Monate. Kesselfeueranten müssen sich auf der hiesigen Bürgermeisterei melden.

Dillstadt, den 29. Juli 1918.

Groß-Bürgermeister Dillstadt, W. Rier.

Schwarzer kurzhaariger

Hund entlaufen.

Vor Anfang wird gewarnt. Wiederfindung erhält Belohnung.

Heinrich Schmidt, Berg-Gründer.

Eine gebrauchte noch gut erhaltene

Obstkeller nebst Mühle

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 64 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Eine Motzkimmelmühle.

9jährig, schwerer belg. Schlag. Steht unter aller Garantie zu verkaufen bei

Kaiser Drummann Erben, Weiskopf (Oberhausen).

Zu verkaufen:

Prima Lesander- sowie Stadtklente

und einige andere Gewehre. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Möbiliar-Versteigerung.

Freitag, den 2. August, vormittags 9 Uhr anfangend, kommen in der Halle des Herrn Alt-Bürgermeisters Weith, Nieder-Weiskopf, Frankfurtstr. 24, folgende Gegenstände zur Versteigerung:

- 1 Büfett, 1 Auszugstisch mit Einlagen, 1 Tisch, 1 Sofa und 6 Sessel, 1 Trumeau, mehrere Spiegel, 8 Stück feine Stühle mit Lederbezug, 1 Pfeiler-schränken, 3 Kleiderschränke, zwei- und eintürig, 2 vollständige Betten mit Kopfkissen, 1 Waschtisch und 2 Nachtschränken mit Marmorplatten, 1 Nähmaschine, Küchenschrank, große Küster, Denschem, Spiegel, Bilder, Sessel, Stühle, Porzellan sowie Haus- und Küchengeräte.

Ulmer-Pflüge.



Kellern, Jauchepumpen, Putzmühlen Reparaturen. — Ersatzteile.

A. J. Tröster, Butzbach.

Drucksachen

bestellt schnell und billig

Neue Tageszeitung, Druckerei u. Verlag A.-B.

Scheidenkatarrh u. Verkalben (Schwammhülle) Dr. Plate, Brügge i. W.